

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 68 (1991)
Heft: 2

Artikel: Dem Wort zur Sprache verhelfen : zur Verleihung des Solothurner Auszeichnungspreises für Literatur (4. Dezember 1990)
Autor: Scherer, Bruno Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Wort zur Sprache verhelfen

Zur Verleihung des Solothurner Auszeichnungspreises für Literatur (4. Dezember 1990)

P. Bruno Stephan Scherer

Die Widmung des Regierungsrates

In Anerkennung seines Wirkens verleiht der Regierungsrat des Kantons Solothurn

Dr. Bruno Stephan Scherer

den Preis für Literatur im Betrag von 10 000 Franken.

In der Stille beharrlich wirkend hat Bruno Stephan Scherer neben seiner initiativen Tätigkeit in namhaften literarischen Institutionen des In- und Auslandes ein vielseitiges und umfangreiches Werk besonderer Prägung geschaffen.

Neben Prosatexten ist es die eigenständig-treffsichere und immer wieder betroffen machende geistliche Lyrik, für die er den Fachpreis für Literatur erhält.

Solothurn, 4. Dezember 1990

Im Namen des Regierungsrates

Der Landammann: Fritz Schneider

Der Staatsschreiber: Konrad Schwaller

Die Dankadresse im Namen der Preisträger

Zuflucht beim Kalender

Wenn unsere Vorfahren in Verlegenheit waren, holten sie gern im Hauskalender Rat. Der Kalender war oft die einzige Schrift im Haus neben der Bibel und dem Gebetbuch. Er zeigte den Ablauf der Jahreszeiten, der Monate, des Tierkreises, der Mondphasen auf, sagte das Wetter voraus und den günsti-

gen Augenblick, Zwiebeln und Bohnen zu stecken, Gülle zu führen, Heu und Früchte einzubringen, die Bäume zu zweien, die Felder abzuräumen. Der Kalender lehrte, Gott und die Heiligen zu verehren und um Schutz und Hilfe anzugehen. Im Kalender war vermerkt, wann Feste gefeiert und Märkte abgehalten wurden und – das durfte nicht unter Eis geraten – wann die Fasnacht, wann die Kilbi einzuläuten waren.

In der Verlegenheit, die Grundstimmung der Dankbarkeit und Freude, der Genugtuung, auch sich selbst und sein Werk verstanden und anerkannt zu wissen, in der Ohnmacht, diese innere Haltung der Preisträgerinnen und Preisträger in Wort und Bild zu fassen, habe ich beim Kalender Zuflucht genommen. Beim Eintrag des 4. Dezembers, dem Tag der Preisverleihung, bin ich fündig geworden. Da ist nämlich – in meinem persönlichen Kalender – nicht nur der Geburtstag meines Bruders Oskar vermerkt, der morgen zum Solothurner Kantonspräsidenten des CH-Jahres 1991 gewählt werden soll, sondern auch der Name Barbara.

Der Barbarazweig

Barbara aus dem Nahen Orient des 3. Jahrhunderts, der Legende nach ein Mädchen von grosser Schönheit, von Lerneifer und scharfem Verstand, hat in ihrem Suchen nach Wahrheit und Lebenssinn den christlichen Schriftsteller Origenes (185–254) um Rat und Hilfe gebeten. Christin geworden, musste sie ihren Glauben mit der Lebenshingabe bezeugen. Vom eigenen Vater in einen

Turm gesperrt, hat Barbara im Dunkel des Kellerlochs, der Angst und der Einsamkeit, dem Licht, der Zuversicht und der Freude – Christus! – die Treue gehalten.

So wurde Barbara für uns wie Odilia und Luzia vom 13. Dezember eine Heilige des Lichts, der Hoffnung und der Lebensfreude. Das bezeugt der Brauch des *Barbarazweiges*: Vielenorts bricht man am 4. Dezember einen Forsythien- oder Kirschenzweig, legt ihn über Nacht lauwarm ein und stellt ihn in ab und zu erneuertes Wasser. An Weihnachten («inmitten kalten Winters») blüht der Zweig. *Succisa virescit* – der Baumstrunk treibt Sprossen (vgl. Ijob 14, 7). Aus dem Wurzelstock Isais wächst – nach Jesaja 11, 1 – ein Reis hervor: der Messias.

Die Gabe des Wortes

An Weihnachten, in der Heiligen Nacht – so eine Legende ähnlichen Gehalts – wird der stummen Kreatur die *Gabe des Wortes* geschenkt: die Tiere können reden in der Heiligen Nacht. Zu hören, zu sehen und zu verstehen, was Tiere und Pflanzen, was auch der bedrückte Mensch, der «im Dunkel lebt» (Jesaja 9, 1) und «in seiner Qual verstummt» (Goethe), eigentlich sagen möchten, dazu hilft uns, meint der Kalender der Adventszeit, die Aufgeschlossenheit und Treue einer Barbara, das Licht und das entsprechende Auge von Luzia und Odilia, die Nächstenliebe des Bischofs Nikolaus und seines Knechtes Ruprecht (oder auch des Franz von Assisi, des Henri Dunant, der Mutter Teresa).

Des VATERS ewig's Wort

Dazu will uns helfen, besagt die Kalenderzeit des Advents, das menschengewordene Wort, selbst das WORT, das im Anfang

war, das bei Gott, ja, das Gott war – Václav Havel hat auf diesen geheimnisvollen Anfang des Johannesevangeliums hingewiesen in der Rede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels im Herbst 1989.

Dieses Wort, durch das alles geworden ist (Joh 1, 10), steht auch im Ursprung, in der Mitte und am Ende der schöpferischen Tätigkeit des Menschen, seines kulturfördernden, seines karitativen Wirkens.

Des «VATERS ewig's Wort» (aus dem alten Weihnachtslied) ist auch für uns *Leben* in Fülle, das jegliches Sein lebendig erhält, das *Licht*, das alle und alles zu erleuchten und die Finsternis in uns und um uns zu bannen vermag; es ist *Musik* und *Klang*, das *Lied*, das in Lebewesen und Dingen schläft (Eichendorff) und immer neu der Erweckung harret; es ist der *Weg* (für jeden Menschen vielleicht verschieden, im Ziel aber gleich); es ist die *Liebe*, die alles bewegt und treibt, auch Sonne, Mond und Sterne (Dante am Schluss der *Divina Comedia*), die *Liebe*, die ihr Leben einsetzt, ja hingibt für die ihr Anvertrauten (vgl. Joh. 15, 13) und für alle.

In Bild und Gedicht den Zweig zum Blühen bringen

Damit es uns mehr gelinge, diesem *Wort* und mit ihm der *Wahrheit* und *Lebenswirklichkeit*, dem Guten und Echten, dem Seinsgemässen und Schönen zur Sprache zu verhelfen, den winterharten Zweig gleichsam zum Grünen und Blühen zu bringen in Bild und Gedicht, in Skizze und Erzählung, in Tongefüge und Theater, in Spiel und Gesang, darum ermuntern Sie uns heute durch Auszeichnungs- und Anerkennungspreise. Dafür danken wir Ihnen – der Regierung, dem Kuratorium und der Verwaltung, dem Kantonsrat und dem ganzen Solothurner Volk.

Danke